

Auslagerung von Reproduktionsarbeit: Eine kritische Analyse der Strukturen und aktuellen Entwicklungen

Momentum Kongress 2021

David Rösler

-

Die CoViD-19¹-Pandemie stellt uns vor diverse neue Herausforderungen: Die Arbeitslosigkeit ist auf einem Rekordniveau, die Abhängigkeit von globalen Handelsnetzungen zeigt ihre Schattenseiten und die Gesundheitssysteme stehen vieler Orts kurz vor der Überlastung. Dabei wird auch das private Leben nicht von diesen Entwicklungen verschont, sondern vor allem dieses ist substantziellen Veränderungen unterworfen. Um dem Virus Einhalt zu gebieten werden Menschen dazu angehalten so selten wie möglich das Haus zu verlassen bzw. in Interaktion mit anderen zu treten. Dies führt dazu, dass sich sowohl bezahlte Arbeit als auch unbezahlte Arbeit in das eigene Zuhause verlagert und sich Ungleichheiten verstärken (Bock-Schappelwein, Famira-Mühlberger und Mayrhuber 2020). Laut einer österreichischen Zeitverwendungsstudie ist durch die CoViD-19 Pandemie nicht nur das Ausmaß an unbezahlter Arbeit gestiegen, sondern auch die Verteilung der zusätzlichen Arbeit innerhalb eines Paarhaushalts geht meist auf Kosten der Frau. Denn Frauen leisten dadurch nicht nur mehr unbezahlte Arbeit, sondern rechnet man die bezahlte Arbeit hinzu, leisten Frauen auch in Summe mehr Arbeit als ihre Partner (Mader u. a. 2020). Eine weitere interessante Erkenntnis dieser Studie ist, dass dieser Effekt vor allem bei Frauen mit einem höheren Bildungsniveau zu Veränderungen führt (Mader u. a. 2020).

Die kritische Analyse dieser Entwicklung in diesem Beitrag soll sich im Wesentlichen zwei Vorgängen widmen: (1) Eine private oder institutionell organisierte Auslagerung der Reproduktionsarbeit ist im Zuge dieser Krise nicht mehr vollständig möglich. Dies hat zur Folge, dass sogenannte "Reproduktionslücken" (Dück 2014) - welche eine zusätzliche Arbeitsverteilung im Privaten zur Folge haben - entstehen. Die entscheidende Frage, die sich hierbei stellt, ist, weshalb diese Verteilung in einem Haushalt häufig ungleich ausfällt. (2)

¹Anm.: Corona-Virus-Disease-2019

Durch die kapitalistische Lebens- und Produktionsweise wurde bzw. wird Reproduktionsarbeit auf Frauen ausgelagert. Da sich jedoch die Gesellschaft in Österreich immer stärker vom male-breadwinner-model löste und auch Frauen der Erwerbsarbeit nachgingen wurde die Reproduktionsarbeit - vor allem von besser verdienenden - häufiger privat oder institutionell organisiert (Kümmerling, Jansen und Lehndorff 2008). Wobei in den betreffenden Berufssektoren (Pflege, Reinigung, Gesundheit) auch zum überwiegenden Teil Frauen oder migrantische Arbeitskräfte im Zuge von "Global-Care-Chains" in prekären Dienstverhältnissen stehen (Isaksen, Devi und Hochschild 2008). Welche Möglichkeiten gibt es, um die Verkettung der Auslagerung von Reproduktionsarbeit zu überwinden und welchen Part übernehmen Männer in diesem Transformationsprozess?

Mithilfe des Reproduktionsbegriffes der italienischen politischen Philosophin Silvia Federici soll der zuvor dargestellte Sachverhalt analysiert werden. Laut Federici ist Reproduktionsarbeit sowohl die unbezahlte Pflege von Angehörigen und Kindern, Hausarbeit oder Familienarbeit und darüber hinaus auch die bezahlte Reproduktionsarbeiten wie z.B. Tätigkeiten in Gesundheits- und Pflegeberufen bzw. Bildungsbereich oder in der Sexarbeit (Federici 2012; Federici 2020b). Dies führt dazu, dass die Auslagerung der Reproduktionsarbeit in institutionalisierte Organisationformen, in welchen im Endeffekt größtenteils schlechtbezahlte Frauen arbeiten nicht Lösung des Problems ist. Somit bildet jene Auslagerung nur einen geringen bis keinen emanzipativen Wert. Denn die kapitalistische Lebens- und Produktionsweise beruht auf einer nicht bezahlten Reproduktionsarbeit. So liegt der Treiber für die kapitalistische Akkumulation laut Federici darin, dass lediglich die Arbeit, welche zur Produktion von Gütern und Dienstleistungen verwendet wird auch entlohnt wird und jener Anteil, welcher diese Arbeitskraft produziert (wie zB. Hauspflege, die Zubereitung von Mahlzeiten oder Kinderpflege) im Gegensatz dazu nicht entlohnt wird (Federici 2017; Federici 2020a). Sie geht auch darauf ein, dass die Trennung der Produktionsmittel von der Arbeitskraft und die damit verbundene Privatisierung gesellschaftlicher Beziehungen den Weg für die patriarchale Herrschaft des Mannes innerhalb einer Familie eröffnete und die damit verbundene Aneignung der Frauenarbeit verschleierte (Federici 2017). Somit würde eine Verkettung durch die weitere Auslagerung der Reproduktionsarbeit, das Problem nur verlagern und die Struktur dahinter nicht bekämpfen.

Am Ende des Beitrages werden noch zukünftige Herausforderungen und Möglichkeiten in Bezug auf die Verteilung von Reproduktionsarbeit angesprochen. Aufgrund der Tendenz, dass sich das Homeoffice oder ähnliche Arbeitsmodelle etablieren werden, wird es auch notwendig sein sich mit der Verteilung von Reproduktionsarbeit intensiv zu beschäftigen und Handlungsableitungen aufgestellt werden. Dabei gibt es sowohl Ansätze einer Entlohnung von Reproduktionsarbeit oder einem Ausbau von barrierefreien öffentlichen Institutionen oder sogenannter Commons (Federici 2017). Dabei hätte auch eine Arbeitszeitverkürzung -

welche im Zuge der Produktivitätssteigerung und Technologisierung immer intensiver diskutiert wird - in Kombination mit einer Rückkehr zur unbezahlten Arbeit als öko-soziale Transformation sowohl positive Effekte auf die Umwelt als auch auf das Wohlergehen von Menschen (Häußermann und Siebel 1993; Kamerāde u. a. 2019).

Literatur

- Bock-Schappelwein, Julia, Ulrike Famira-Mühlberger und Christine Mayrhuber (Apr. 2020). "COVID-19: Ökonomische Effekte auf Frauen". de. In: *WIFO Research Briefs* 3/2020, S. 8.
- Dück, Julia (März 2014). "Krise und Geschlecht: Überlegungen zu einem feministisch-materialistischen Krisenverständnis". In: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 44.174, S. 53–70.
- Federici, Silvia (Juni 2012). *Ihre Krise und unsere*. de. URL: <https://jungle.world/artikel/2012/26/ihre-krise-und-unsere> (besucht am 02.03.2021).
- (2017). *Caliban und die Hexe*. Übers. von Max Henninger. 4. Auflage. Kritik & Utopie. Wien: Mandelbaum.
- (2020a). *Die Welt wieder verzaubern: Feminismus, Marxismus & Commons*. Übers. von Leo Kühberger. kritik und utopie. Mandelbaum Verlag.
- (2020b). *Jenseits unserer Haut*. Übers. von Margarita Ruppel. Münster: Unrast Verlag.
- Häußermann, Hartmut und Walter Siebel (1993). *Neue Urbanität*. Erstausg., 1. Aufl., 4. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 263 S.
- Isaksen, Lise Widding, Sambasivan Uma Devi und Arlie Russell Hochschild (2008). "Global Care Crisis: A Problem of Capital, Care Chain, or Commons?" In: *American Behavioral Scientist* 52.3, S. 405–425.
- Kamerāde, Daiga u. a. (Juni 2019). "A shorter working week for everyone: How much paid work is needed for mental health and well-being?" In: *Social Science Medicine* 241, S. 112353.
- Kümmerling, Angelika, Andreas Jansen und Steffen Lehndorff (2008). "Immer mehr Frauen sind erwerbstätig—aber mit kürzeren Wochenarbeitszeiten". In: *IAQ Report* 4, S. 1864–0486.
- Mader, Katharina u. a. (2020). *Genderspezifische Effekte von COVID-19*. de. Blog. URL: <https://www.wu.ac.at/vw3/forschung/laufende-projekte> (besucht am 17.01.2021).